

- die die »Weihnachtsernte 1930« zeigte: »in Wonsan 48 Täuflinge, in Tokwon 87 Täuflinge«.
- ⁷ Brief Bruder Josefs, o. Datum. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.
- ⁸ *Mahr* (wie Anm. 4), S. 124.
- ⁹ Wie Anm. 4.
- ¹⁰ Wie Anm. 8.
- ¹¹ Brief Bruder Josefs vom 9. Juli 1940. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.
- ¹² Kopie des Originaltyposkripts aus dem Besitz von Ewald Bestle.
- ¹³ Brief Bruder Josefs vom 14. Jan. 1939. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.
- ¹⁴ Brief Bruder Josefs vom 14. Jan. 1939. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef

- Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.
- ¹⁵ Kopie des Originals aus dem Besitz von Ewald Bestle.
- ¹⁶ Brief Bruder Josefs vom 12. Juni 1941. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.
- ¹⁷ Vgl. *Adolf Mair*: »Ruf als Heiler und Samariter«. Stefan Grahamer zeichnet das Leben seines Urgroßonkels nach, der 1950 in Korea erschossen wurde. In: *Süddeutsche Zeitung*, Dachauer SZ, Nr. 207, 5. Sept. 2008, S. R 4.
- ¹⁸ www.ottilien.de
- ¹⁹ Brief von P. Willibrord vom März 2010 an Ewald Bestle. Zitiert in: Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB, Vortrag von Ewald Bestle zur Dekanatsratssitzung am 20. Mai 2010 am Petersberg.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Marc Stegherr, Ziegelgasse 7, 85354 Freising

Massenhausen wird kurbayerisch

Zur Vermögenssäkularisation der fürstbischöflich-freisingischen Hofmark 1802/1803

Von Helmut Modlmayr

Im Jahr 2003 war vielfach der zweihundert Jahre zuvor über Deutschland hinweg gegangenen Säkularisation gedacht und in Publikationen erinnert worden.¹ Mit Säkularisation, abgeleitet vom lateinischen Wort »saecularis« für »weltlich«, ist die Aufhebung fast aller Klöster und Hochstifte im Deutschen Reich sowie die Verstaatlichung ihres Eigentums gemeint. Sie hatten im Reichsdeputationshauptschluss des Reichstags zu Regensburg vom 25. Februar 1803 ihre reichsrechtliche Grundlage. Auch die Aufhebung des Hochstifts Freising ist ausführlich dargestellt worden.² Alle Beiträge stellen die Bischofs- und Residenzstadt Freising mit den bischöflichen zentralen Behörden und der Verwaltung des Domkapitels in den Mittelpunkt. Wie sich aber die Säkularisation des Hochstifts auf die bischöflichen beziehungsweise domkapitulischen Besitzungen draußen im Lande auswirkte, wurde nur am Rande gestreift. Der folgende Beitrag möchte sozusagen exemplarisch die Säkularisation der fürstbischöflich-freisingischen Hofmark Massenhausen aufzeigen, die Handlungsabläufe und ihre Akteure schildern sowie darlegen, welchen Einschnitt dieses Ereignis für die Landbevölkerung bedeutete.³

Massenhausen bis 1499

Massenhausen war jahrhundertlang eine Herrschaft beziehungsweise Hofmark im Eigentum der adeligen Familie der Massenhäuser gewesen.⁴ Um 1400 starben die Massenhäuser im Mannesstamm aus. Burg und Hofmark Massenhausen gingen auf dem Erbweg an die Fraunberger zum Haag über. Nach 1490 verkauften die beiden Töchter des letzten männlichen Fraunbergers Massenhausen an Graf Heinrich von Hardeck, der seinerseits 1499 den eben erworbenen Besitz an Philipp von Wittelsbach, Administrator des Bistums Freising, weiterveräußerte. Seit dieser Zeit war Massenhausen freisingisch und bildete eine Hofmark im bayerischen Gericht Kranzberg.

Bestandsaufnahme 1803

Ganz analog zum Vorgehen bei den landständischen Klöstern beauftragte das für die Verstaatlichung der Besitzungen des Hochstifts Freising zuständige Generalkommissariat für Freising und Mühlendorf am 31. Dezember 1802 den Gerichtsschreiber des Hofmarkengerichts Massenhausen Max Sondermayr, unverzüglich »alle in Massenhausen befindlichen herrschaftlichen Gebäude mit Zugehörungen, die Seiner hochfürstlichen Durchlaucht mit dem Hochstift Freising in der Hofmark Massenhausen zugefallen waren«, an die inzwischen kurbayerische Hofkammer in Freising zu melden.⁵ Schon am 3. Januar 1803

kam Sondermayr diesem Auftrag nach und benannte folgende Gebäude: (1) Das Schloss mit eigener Kapelle, Pferdestallungen, Getreidestadel, Wagenschupfen, (2) das Gerichtsschreiberhaus mit Stallungen, Holzremise und Backhaus, (3) das Jägerhaus, das den Hausnamen »Girljäger« trug; (4) das Amtshaus, »durchaus mit Holz gebaut«, mit Wagenschupfen und Waschhaus und (5) den Bauhof (Hofbauer) mit Getreide- und Heustadel und darunter befindlichen Stallungen für Kühe, Schweine und Schafe.

Der bauliche Zustand

Nachdem das Generalkommissariat durch diese erste Bestandsaufnahme einen groben Überblick über die nunmehr kurfürstlichen Besitzungen erhalten hatte, forderte es die Hofkammer auf, einen etwa vorhandenen Schlossplan und eine Beschreibung nebst Besichtigungsprotokoll des Hofbaumeisters Rößler einzusenden und über den baulichen Zustand der Schlossgebäude zu berichten. Die Antwort der Hofkammer vom 26. Januar 1803 lautete folgendermaßen: »... was das Schloss Massenhausen betrifft so ist selbes nach der im verfloßenen Jahr von Hofbaumeister Mathias Rößler vorgenommenen Besichtigung so ruinös und in einem solchen Verfall, dass es nicht mehr repariert und in seinem guten Stand hergestellt werden kann, und da selbes ganz entbehrlich ist, so wäre man, wie bereits unter der vorigen fürstbischöflichen Regierung der Antrag war, des Dafürhaltens, dass es am besten wäre, wenn selbes bis auf die Kapelle und den Getreidespeicher, unter welchem sich die Pferdestallung befindet, abgetragen und die Materialien verkauft würden (...).« Das Generalkommissariat aber hielt es für vorteilhafter, das Schloss mit allen Zugehörungen durch Versteigerung zu veräußern, als es auf kurfürstliche Kosten abbrechen und die Materialien verkaufen zu lassen. Das im Schloss befindliche Inventar war bereits 1794 weggeschafft beziehungsweise 1800 von einquartierten französischen Soldaten verbrannt oder mitgenommen worden.

Der oben angesprochene Besichtigungsbericht des Hofmaurermeisters Rößler ist von besonderem Interesse, weil er den desolaten Zustand der Schlossgebäude schonungslos darstellt; er soll deswegen in seinem Wortlaut hier wiedergegeben werden: »Am 9. Juni 1802 wurde mir der Auftrag erteilt, eine ordentliche Beschreibung des äußerst ruinösen Schlosses im Dorf Massenhausen anzufertigen: Der Dachstuhl dieses Gebäudes ist ganz verfault und unbrauchbar, deshalb nicht mehr wert, als ihn zu verbrennen. Die Menge des Eisens kann jetzt, bis das Gebäude gänzlich abgebrochen wird, nicht bestimmt wer-

den, indem oft vieles in dem Mauerwerk mittels Verschleuderung verborgen liegt. Das sich vorfindende (Eisen) könnte zunächst im Hof des Gerichtsschreibers gelagert und später neben anderen zum Hofbauamt nach Freising geliefert werden. Die Mauer, welche abgetragen wird, ist 20 Schuh hoch. Von außen herum muss selbe in einer Höhe von 7 Schuh stehen bleiben, in dem Hof aber wird sie ganz bis auf den Boden abgetragen. Dabei können sich beiläufig 80 000 Mauersteine vorfinden, wovon aber die Hälfte, wenn sie abgebrochen wird, nicht brauchbar ist, indem die meisten derselben zerbrochen werden. Das Dachzeug kommt zum Hofbauamt nach Freising zur Ausbesserung der hochfürstlichen Gebäude. Quaderstein aber mögen keine vorhanden sein. Die sechs neuen Fensterstöcke, die im Schloss erst neulich eingemauert worden sind, werden zu des Gerichtsschreibers Wohnung verwendet, da die seinigen äußerst schlecht sind. Die noch übrigen Fensterstöcke kommen ebenfalls zum Hofbauamt, um selbe da und dort bei den hochfürstlichen Gebäuden nützen zu können. Fenster und Türen sind keine mehr vorhanden. Freising, Mathias Rößler, Hofbaumeister.«

Bereits am 28. Februar 1794 waren auf zwei Wagen das in der Schlossküche vorhandene Geschirr und andere Gegenstände nach Freising gebracht worden. Die Französischen Revolutionskriege spielten Massenhausen übel mit. Im herrschaftlichen Amtszimmer im Schloss wurden im Jahr 1800 von französischen Soldaten die Türen eingestoßen, zerschlagen und verbrannt. Ebenfalls verbrannt beziehungsweise mitgenommen wurden ferner 1 Kruzifix aus Holz, 9 Passionstafeln, 2 Tablett, 2 gemalte Blumenstillleben, 1 Landschaftsbild, 1 alter Tisch, 4 alte Sessel, 1 alte Bettstatt, 2 Porträts seiner hochfürstlichen Gnaden Franz Ecker. Nach diesen Berichten zu schließen war das Schloss inzwischen offensichtlich unbewohnbar geworden.

Verwertungsstrategie

Es war der offenkundige Zweck der Säkularisation, den bisherigen geistlichen Besitz zu Geld zu machen und damit den vor dem Bankrott stehenden Staatshaushalt des Kurfürstentums zu sanieren. Entsprechend dieser generellen Zielsetzung plante das Generalkommissariat, alle oben genannten Gründe und Gebäude ganz unabhängig von der bisherigen Nutzung und Zuordnung in vier selbständige, annähernd gleich große Höfe zu gliedern. Man versprach sich von dieser Maßnahme, für Bauernhöfe am ehesten Käufer zu finden und durch die Zerstückelung zugleich den höchsten Erlös zu erzielen. Im Hintergrund stand sicherlich auch die ganz von der Aufklärung getragene Absicht, neue Siedlerstellen zu schaffen und damit bisher nicht sesshafte Personen sesshaft machen zu können. Folgende Hofeinheiten, jede nach dem Hoffuß einen halben Hof groß, sollten geschaffen werden:

Erster Hof (»Schlosshof«): Schätzwert: 2954 Gulden 25 Kreuzer

Gebäude: Stadel, Wagenschupfen, Pferdestall, Bretterhütte

Felder: $32\frac{5}{16}$ Tagwerk

Wiesen: $20\frac{1}{16}$ Tagwerk

Krautgarten und Weiher: $1\frac{10}{16}$ Tagwerk

Zweiter Hof (»Sprenghof«): Schätzwert: 2563 Gulden 7 Kreuzer

Gebäude: der sogenannte Sprenghof, Haus, Stadel, Stallung

Felder: $32\frac{7}{16}$ Tagwerk

Wiesen: $21\frac{12}{16}$ Tagwerk

Krautgarten und Weiher: 1 Tagwerk

Dritter Hof: Schätzwert: 2179 Gulden 19 Kreuzer
Gebäude: Gerichtsschreiberwohnung, Stallung, Holzremise, Backhaus

Felder: $37\frac{3}{8}$ Tagwerk

Wiesen: $20\frac{12}{16}$ Tagwerk

Krautgarten und Weiher: $2\frac{1}{16}$ Tagwerk

Vierter Hof: Schätzwert: 1929 Gulden 24 Kreuzer

Gebäude: Gerichtsdienervohnung samt Waschhaus

Felder: $33\frac{5}{8}$ Tagwerk

Wiesen: $22\frac{7}{16}$ Tagwerk

Krautgarten und Weiher: $3\frac{5}{16}$ Tagwerk

Dazu kamen noch verschiedene einzelne Felder und Wiesen, die separat versteigert werden sollten.

Tauschangebot

Der stellvertretende kurfürstliche Generalkommissär von Freising Joseph von Elbling, der seit einem Monat anstelle Johann Adams von Aretin als der neue starke Mann in Freising amtierte, gab nach diesen Vorstellungen folgenden Aufruf am 2. Juli 1803 in die Zeitung:

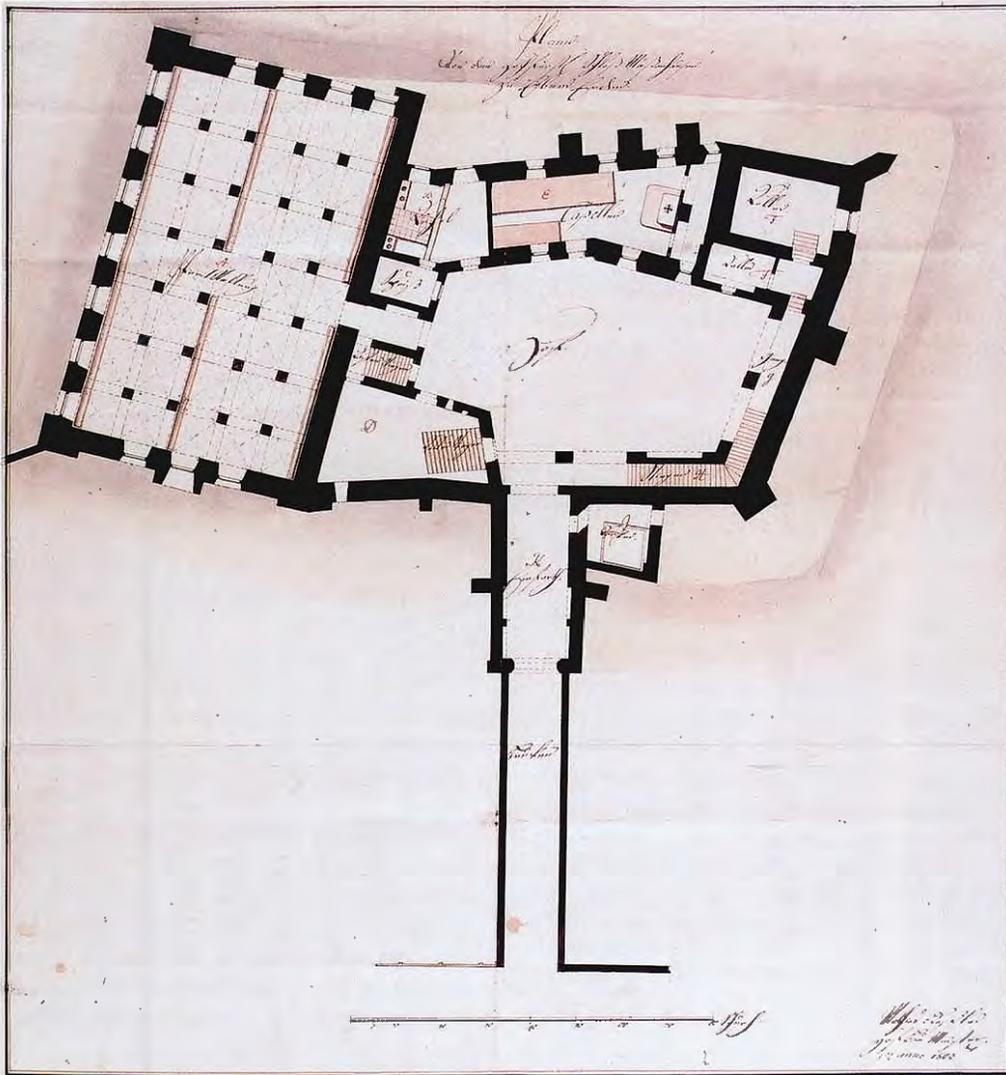
»Versteigerung in der Hofmark Massenhausen. Sämtliche Schlossbau- und Sprenghofgründe zu Massenhausen, auch jene, so der dortige Beamte, Gerichtsboth, und Gerichtsdienner zum Dienst genossen, sind in vier Höfe, und verschiedene einzelne Stücke abgetheilt; zu jedem Hof kommen auch die erforderlichen Gebäude. Diese vier Höfe sammt den einzelnen Grundstücken werden mit Vorbehalt höchster Genehmigung am Donnerstag den 28. des laufenden Monats als grundzinsiges Eigenthum zu Massenhausen öffentlich versteigert werden. Wer von den Gründen, und von derselben Eintheilung in die vier Höfe vorläufige Kenntniß wünschet, kann sich bey dem kurfl. Generalkommissariat zu Freising melden. Freising den 2. July 1803. Kurfürstl. Generalkommissariat. In Abwesenheit des kurfürstl. titl. Herrn Generalkommissärs Elbling.«

Mit Dekret vom 23. Juli 1803 trug das Generalkommissariat Freising dem Hofmarksverwalter von Gerlspach, Sattelberg und Oberding Jakob Wünzer auf, die auf den 28. Juli öffentlich ausgeschriebene Versteigerung vorzunehmen und hierzu die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Diese Vorkehrungen machten es notwendig, dass Wünzer bereits am frühen Morgen des 26. Juli seine Reise nach Massenhausen antreten musste. Doch inzwischen war eine neue Situation eingetreten, als nämlich der Massenhauser Pfarrer Gruber und die Dorfgemeinde den Plan gefasst hatten, die Schlossgebäude gegen die Pfarrhofgebäude mit Wurz- und Baumgarten, Kooperatorhaus und Schule einzutauschen und das Schloss dann zum Pfarrhof umzubauen und den bisherigen alten, hölzernen Pfarrhof aber als Bauernhof zu verkaufen. Die Versteigerungskommission hatte deshalb am 18. Juli die Weisung erhalten, zunächst sämtliche Gebäude des Tauschprojekts schätzen zu lassen, bevor eine öffentliche Versteigerung beziehungsweise eine Übereinkunft mit dem Ortspfarrer stattfinden könne.

Schätzung vom 26. Juli 1803

Am 26. Juli 1803 kamen Michael Eichner, Zimmermeister in Massenhausen, Philipp Angermayr, Kammerhofbaumeister von Freising, und Mathias Zehetmayr, Baumeister des ehemaligen Klosters Weihenstephan, als Schätzleute nach Massenhausen und äußerten sich zu den Gebäuden folgendermaßen:

1. Das *alte, ruinöse Schloss*, worunter sich der Getreidekasten und die Schlosskapelle befanden. Der Massenhauser Zimmermeister, 50 Jahre alt, sagte aus, dass er das Schloss hinsichtlich des Baumaterials auf 800 Gulden veranschlagen würde. Die



1802 – Grundriss Schloss Massenhausen von Mathias Rößler, Hofbaumeister

Foto: BayHStA, Plansig.

Abbruchkosten schätzte er auf 400 Gulden, sodass Material im Wert von 400 Gulden verbleiben dürfte. Der abgeräumte Platz würde ein halbes Tagwerk groß sein, könnte aber nicht in die Wertschätzung einbezogen werden, »weil die Stallung zu tief liege und zu vermuthen steht, dass es ein blosser Schuttberg ist und die Grundmauer vieles in sich fasst«. Die beiden anderen Schätzleute schlossen sich dieser Meinung an. Den Stadel veranschlagten die Schätzleute unter Abzug der notwendigen Reparaturen auf 400 Gulden, die Wagenschupfen und Scharwerkspferdestallung auf 150 Gulden, den Pferdestall auf 200 Gulden, die Agen- und Bretterhütte auf 25 Gulden.

2. Die *Gerichtsschreiberwohnung*. Jeweils unter Abzug der anstehenden Reparaturkosten veranschlagten die Schätzleute die Gerichtsschreiberwohnung auf 400 Gulden, den Stall auf 100, die Holzremise auf 15, das gemauerte Backhaus auf 30, den Wurzgarten auf 30, den Gras- und Baumgarten zu 1½ Tagwerk auf 45 Gulden.

3. Die *Gerichtsdienervohnung* samt gemauertem Waschhaus, hölzernen Wagenschupfen, Holzhütte und Wurzgarten wurde auf 210 Gulden geschätzt.

4. Der sogenannte *Sprenghof* samt getrennt stehendem Getreide- und Heustadel, darunter sich der Schaf-, Schweine- und Kuhstall befanden, gemauertem Backhaus und Hennenhaus kam in der Schätzung auf 1100 Gulden, das Fischhäusel am Wasser auf 3 Gulden.

5. Das *Wohnhaus des Jägers* samt Waschhaus, Schweinestall und

Wurzgarten wurde auf 370 Gulden geschätzt. Bei der Versteigerung am 28. Juli kam das Jägerhaus aber nicht zum Aufruf.

Pfarrökonomie

Um einen Vergleich durchführen zu können, besichtigten die Schätzleute auch die zum Tausch angebotenen Gebäude und Gründe des Pfarrers. Das noch ganz aus Holz erbaute Pfarrhaus, der Stadel, der Pferde- und Kuhstall, das Hennen- und Backhaus und die Wagenschupfen schätzten sie unter Abzug der Reparaturkosten auf 1200 Gulden, die beiden Wurzgärten auf 60 Gulden, den Gras- oder Baumgarten von 1½ Tagwerk auf 60 Gulden, das Schulhaus mit dem kleinen Wurzgärtl auf 300 Gulden, das gemauerte Kooperator- oder Kaplanhaus auf 700 Gulden. Im Vergleich waren die Gebäude der Pfarrei um 225 Gulden mehr wert, für die der Pfarrer im Falle eines Tausches eine Entschädigung in Form von Grundstücken verlangte. In den anschließenden Verhandlungen zwischen der Versteigerungskommission unter Jakob Wünzer und dem Pfarrer wurde zunächst Einigkeit erzielt, dass die Schlosskapelle so baufällig sei, dass sie nicht mehr erhalten werden könnte. Sie sollte mit dem Schloss, »worin selbe eingeschlossen«, abgebrochen werden. Die Verhandlungen gerieten trotzdem ins Stocken. Vor allem die Forderungen des Pfarrers, manche bisherigen Gebäude der Pfarrei noch so lange nutzen zu können, bis er auf dem Schlossgrund einen neuen Pfarrhof gebaut habe, führten schließlich zur Ablehnung seitens des Staates.

Schätzung der Gründe

Nachdem, wie öffentlich angekündigt, am 28. Juli die Versteigerung aller Gründe und Gebäude stattfinden sollte, ließ Kommissär Jakob Wünzer am 27. Juli durch die schon seit dem 26. Juli tätigen Schätzleute Philipp Angermayr und Mathias Zehetmayr alle Grundstücke einzeln schätzen. In den Tagen zuvor hatte der kurfürstliche Hofrat und Geometer Lori die Feld- und Wiesengründe geometrisch vermessen und in einen Plan gebracht, sodass deren Größe exakt feststand. Die Schätzung brachte folgendes Ergebnis:

Objekt	Tagwerk	Schätzungsbetrag
1. Zum Schlossbau gehörige Äcker	83 $\frac{1}{8}$	3664 Gulden 4 Kreuzer
zweimähdige Wiesen	40 $\frac{3}{8}$	2182 Gulden
einmähdige Wiesen	51 $\frac{1}{8}$	339 Gulden 14 Kreuzer
Krautgarten u. Weiher	3 $\frac{3}{8}$	65 Gulden
2. Zum Sprenghof (Hofbauer) gehörige Äcker	77 $\frac{1}{8}$	2618 Gulden 14 Kreuzer
Wiesen	33 $\frac{1}{8}$	358 Gulden 52 Kreuzer
verschiedene Gärten	1 $\frac{1}{8}$	40 Gulden 30 Kreuzer
3. Gründe, welche Teil der Besoldung waren Äcker und Wiesen	26 $\frac{1}{8}$	309 Gulden 11 Kreuzer

Somit kamen insgesamt 317 Tagwerk Äcker, Wiesen und Gärten zu einem Schätzpreis von etwas über 9577 Gulden zur Versteigerung.

Der erste Versteigerungstermin

Die Versteigerung am 28. Juli verlief keineswegs zur Zufriedenheit der kurfürstlichen Regierung. Zwar wurden viele der einzelnen Gründe und Gebäude um insgesamt 8722 Gulden bei einem Schätzwert von 7163 Gulden versteigert, von den abgeteilten vier Höfen aber hatten die ersten zwei Höfe, nämlich der Schloss- und Sprenghof, keinen Käufer gefunden. Das Schlossareal selbst war um 620 Gulden von Theophilus Helm, Benefiziat zu Weng, ersteigert worden, der dritte halbe Hof mit der Gerichtsschreiberwohnung von Katharina Sondermayr um 2215 Gulden, der vierte halbe Hof mit der Gerichtsdienerschaft von Johann Pointner, Veitbauer von Kleineisenbach, um 1960 Gulden.

In seinem an das Generalkommissariat Freising erstatteten Bericht schlug deshalb Versteigerungskommissär Wünzer vor, einen weiteren Versteigerungstermin zum Verkauf der restlichen Gebäude und Grundstücke anzusetzen. Wenn die verbliebenen beiden halben Höfe nicht als Ganzes veräußert werden könnten, solle man die Gründe und Gebäude stückweise und so gut wie möglich an den Mann bringen.

Die Wiederholung der Versteigerung

Das Generalkommissariat Freising ging noch einen Schritt weiter, indem es die Ratifikation der Versteigerung des Schlossgebäudes und des dritten und vierten halben Hofes verweigerte. Es ordnete an, das Schloss und die vier halben Höfe erneut zur Versteigerung zu bringen. Versteigerungskommissär Jakob Wünzer ließ deshalb in der Presse sowie in den Ämtern Moosburg, Mainburg, Kranzberg und Dachau den 26. September 1803 als neuen Termin bekannt geben.

Die am 26. September durchgeführte Versteigerung brachte den erhofften Erfolg, indem vor allem neue, kapitalkräftige Bieter auftraten. Das Schloss samt Kapelle und den auf dem Schlossareal befindlichen Wirtschaftsgebäuden scheint einen

richtigen Bieterwettbewerb ausgelöst zu haben. Benefiziat Theophilus Helm von Weng bot wieder mit und ging bis zu 1750 Gulden, beim ersten Termin hatte er schon bei 620 Gulden den Zuschlag erhalten. Diesmal jedoch wurde er von einer Bietergruppe überboten, die aus Dominikus Auliczek (Auliczek), vertreten durch seinen gleichnamigen Sohn, und Joseph Fux, Bräuerwalter des Grafen Butler zu Haimhausen, bestand. Sie erhielten mit 1770 Gulden den Zuschlag. Dominikus von Auliczek wird als Hofkammerrat und Hofstatuarius in München bezeichnet und ist der berühmte Hofbildhauer sowie Modellmeister und Nachfolger Franz Anton Bustellis in der Porzellanmanufaktur in Nymphenburg.⁶ Es bleibt rätselhaft, was ihn, seit sechs Jahren im Ruhestand, und Bräuerwalter Fux veranlasst hat, sich für Schloss Massenhausen zu interessieren. Nachdem sein gleichnamiger Sohn Dominikus Auliczek, von Beruf ebenfalls Porzellanmodeller und von 1829 bis 1835 Besitzer einer Porzellanfabrik in Regensburg, sich beteiligte, könnte die Absicht bestanden haben, in Massenhausen eine Porzellanfabrik ins Leben zu rufen. Vielleicht steckten auch die Reichsgrafen von Haimhausen hinter dem Projekt.

Weil auch dieses Mal der Schlosshof und der Sprenghof als zwei halbe Höfe nicht einzeln versteigert werden konnten, legte man den Schlosshof zum Sprenghof hinzu. Diese neue Großeinheit fand nun einen Interessenten in Johann Nepomuk von Ströhl, dem ehemaligen Domdekan von Freising,⁷ der vom (ehemaligen) domkapitulischen Rentmeister Schadenfroh vertreten wurde. Baron Ströhl war schon seit Jahren krank und konnte seine Dekansfunktion nicht mehr ausüben, weshalb er auch in Massenhausen nicht persönlich erschien. Der Sprenghof samt den Gründen der beiden halben Höfe (Schlosshof und Sprenghof) wurde ihm für 5050 Gulden zugeschlagen. Der erneut aufgerufene 3. halbe Hof mit der Gerichtsschreiberwohnung ging wieder an die »Gerichtsschreiberin« Katharina Sondermayr, nun aber für 2305 Gulden 35 Kreuzer und damit etwas höher als bei der ersten Versteigerung. Den vierten halben Hof mit der Gerichtsdienerschaft ersteigerte erneut Johann Pointner, Veitbauer zu Kleineisenbach, um 2033 Gulden 7 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, womit er ebenfalls tiefer in die Tasche greifen musste. Das Fischwasser an der Moosach mitsamt dem Fischhäusel fiel an Joseph Gschwendner, Müller auf der Moosmühle, für 265 Gulden.

Damit war Schloss Massenhausen mit allen Gebäuden und zugehörigen Gründen ausnahmslos versteigert. Der Erlös der zweiten Versteigerung betrug 11.423 Gulden 42 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, beide Termine zusammen hatten 15.274 Gulden erbracht. Dieses Ergebnis genehmigte das Generalkommissariat Freising am 12. Oktober 1803. Am 3. November 1803 wurden die in der Versteigerung erworbenen »Realitäten« an die nunmehrigen Eigentümer übertragen. Die kurfürstliche Ratifikation erfolgte am 17. Februar 1804.

Die Schlosskapelle

Bei der Versteigerung war das verbliebene Inventar der Kapelle ausdrücklich ausgenommen worden. Die Kapelle selbst stand in untrennbarer baulicher Verbindung mit dem Schloss und war somit mit diesem für den Abbruch bestimmt. Am 29. Juli hatte Pfarrer Gruber von Massenhausen darauf hingewiesen, dass die Schlosskapelle (Patrozinium: Heiligkreuz) kirchenrechtlich eine Filialkirche der Pfarrkirche sei, und anstehende Reparaturen stets von der Pfarrkirche getragen worden wären. Für Gottesdienste seien die notwendigen kirchlichen Ornate und Gerätschaften von der Pfarrkirche in die Schlosskapelle hinübergetragen worden. Daraus schloss er, dass das Inventar der Schlosskapelle der Pfarrkirche gehöre. Am 21. Septem-

ber, also kurz vor der zweiten Versteigerung, entnahm er die Reliquien aus dem Altarstein und sandte sie an das Generalvikariat nach Freising. Am 27. September, dem Tag nach der zweiten Auktion, ließ Kommissär Wünzer die in der Kapelle noch verbliebenen Gegenstände in die Gerichtsschreiberwohnung zur Verwahrung verbringen und erfasste sie in einer Liste: 1 Altarblatt auf Leinwand gemalt, den sterbenden Christus am Kreuz darstellend, 1 Bildnis des heiligen Antonius von Padua aus Wachs, 1 desgleichen des heiligen Franciscus Seraph, 4 Leuchter aus Messing, 1 Muttergottes aus Blei, 2 hölzerne kleine Engel, 2 Gläser über die Wachsbilder, 1 Weihwasserkessel aus Kupfer und 2 Glocken vom Kapellenturm, etwa 70 oder 80 Pfund schwer. Der hölzerne »und sehr unbedeutende« Altar wurde in der Kapelle belassen. In seinem Schlussbericht vom 28. September bemerkte Jakob Wünzer zum Altarblatt, dass es »dem Anschein nach ein gutes Gemähl sein soll und eben daher weeder geschätzt münder im Dorf Massenhausen verwerthet werden kann« und schlug vor, es nach Freising zu bringen.

Diözesanmuseum Freising

Ein letztes und zugleich herausragend schönes Relikt, das an die ursprünglichen Burgherren, die Massenhäuser, erinnert, befindet sich heute als Leihgabe der Pfarrei Massenhausen im Diözesanmuseum in Freising: ein kleines, knapp sieben Zentimeter großes Kreuz aus dem 14. Jahrhundert, das mit dem Wappen der Massenhäuser geschmückt ist und in seinem Innern als Reliquie einen Kreuzpartikel enthält. Der Überlieferung nach stammt es aus der Schlosskapelle und soll vom damaligen Ortspfarrer Gruber vor der Versteigerung in Sicherheit gebracht worden sein. Pfarrer Gruber war ja der festen Überzeugung, dass das Inventar der Schlosskapelle ohnehin zur Pfarrkirche gehören würde.

Anmerkungen:

¹ Hier nur die wichtigsten Publikationen für Bayern: *Alois Schmid (Hrsg.): Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (Beihefte zur ZBLG-Reihe B, 23). München 2003.* – *Katholische Akademie in Bayern (Hrsg.): Die Säkularisation in Bayern 1803 (zur Debatte 33, 3). München 2003.* – *Renate Baumgärtel-Fleischmann (Hrsg.): Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03. Bamberg 2003.* – *Werner Altmann/Thomas Felsenstein (Hrsg.): Zu wessen Nutz und Frommen? Die Säkularisation in Augsburg 1802–1803. Augsburg 2003.* – *Bayerische Staatsbibliothek (Hrsg.): Lebendiges Büchererbe. Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek (Ausstellungskataloge Nr. 74). München 2003.* – *Rainer Braun/Jochim Wild (Hrsg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45). München 2003.* – Vgl. auch *Amperland 39 (2003) Heft 2 und Heft 3 zum Thema »Die Säkularisation 1803 und ihre Folgen 1+2«.*

² *Hubert Glaser (Hrsg.): Freising wird bairisch. Verwaltungsgeschichte und biographische Studien zur Wende von 1802 (37. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). Regensburg 2002; Peter Steiner (Hrsg.): »Der Mohr [der Mohr von Freising] kann gehen«. Der Mohr im Wappen des Bischofs von Freising und die Säkularisation 1803 (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 30). Lindenberg 2002.* – Das Schicksal der Dombibliothek sowie der Archive von Hochstift und Domkapitel Freising behandelten eine Ausstellung in der Dombibliothek Freising und das zugehörige Katalogbuch: Verlust und Gewinn. Die Säkularisation im Bistum Freising aus Sicht von Dombibliothek und Diözesanarchiv. Freising 2003.

³ Soweit dem Verfasser bekannt geworden, gibt es nur eine vergleichbare Studie von *Angela Greimel: Vom Ende der Hofmark Kopfsburg. In: Ende oder Wende? Säkularisation an Goldach und Isen. Dorfen 2003, S. 71–80.*

⁴ Kurzer Abriss der Geschichte in *Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Tl. Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 197–200.* – *Helmut Modlmayr: Chronik von Massenhausen. Massenhausen 1970.*

⁵ Die Versteigerungsakten für Massenhausen sind im Bayer. Hauptstaatsarchiv in München in folgenden Aktenbänden umfänglich dokumentiert: HL 3 Rep. 53 Nr. 138, HL 3 Fasz. 458, GR Fasz. 679. Zitate ebenda.

⁶ NDB. Bd. 1. Berlin 1953, S. 455; Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Band 1: A–G. München 2005, S. 77.

⁷ *Roland Götz: Von Königfeld bis Schreckenstein. Domherrenleben in Freising vor und nach der Säkularisation. In: Freising wird bairisch (wie Anm. 2), S. 141–166, hier S. 144.*

Anschrift des Verfassers:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen

Buchbesprechung

Hermann Bauer †, Frank Büttner, Bernhard Rupprecht: Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Band 14: Stadt Ingolstadt und Landkreis Pfaffenhofen, 288 S., 264 Abb. (davon 94 in Farbe); Band 15: Gesamtindex Oberbayern, 240 S. Hirmer-Verlag, München 2010, ISBN 978-3-7774-3001-0, zusammen im Schubert EUR 198,–

Am 18. März 2011 konnten die beiden Herausgeber Bernhard Rupprecht und Frank Büttner im Bayerischen Nationalmuseum in München stolz den 14. und den 15. Band des Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland präsentieren und damit die erfolgreiche Beendigung der 1966 begonnenen Dokumentation des Regierungsbezirkes Oberbayern verkünden. Ermöglicht wurde diese hervorragende geisteswissenschaftliche Leistung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, welche die am Kunsthistorischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität in München angesiedelte Arbeitsstelle und – im Schulerschluss mit anderen Sponsoren – auch die Drucklegung der großformatigen, brillant bebilderten Bände finanzierte.

Band 14 wurde von Anna Bauer-Wild, Cordula Böhm, Christina Grimminger, Eva Langenstein und Brigitte Sauerländer bearbeitet und dokumentiert nach gewohntem Schema (Patrozinium, Bauwerk, Auftraggeber, Autor/Entstehungszeit, Befund, Beschreibung/Ikonografie, Literatur) die barocken (das heißt zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation entstandenen) sakralen wie profanen Deckenbilder der Stadt Ingolstadt (samt dreier zugehöriger Dorfkirchen) und anschließend die des heutigen Landkreises Pfaffenhofen an der Ilm, wobei alle Werke vollständig, besonders herausragende zudem in Details in hervorragenden Aufnahmen von Kai-Uwe Nielsen und Wolf-Christian von der Mülbe † abgebildet sind.

Das Glanzstück Ingolstadts ist dabei das große, inhaltsreiche Asam-Deckenfresko im Kongregationssaal Maria de Victoria von 1735, dessen verschiedene Bedeutungsebenen aufgeschlüsselt werden. Besonders überraschend ist die (auf einer von Hitler angeordneten Fotokampagne fußende) ausführliche Bilddokumentation von Gemälden kriegszerstörter Gebäude, besonders den Zimmermann-Fresken der Augustiner-Eremiten-Kirche Johann Michael Fischers von 1738/39.

Daneben nehmen sich die einschlägigen Werke im Landkreis Pfaffenhofen natürlich bescheiden aus, wenn man von den umfangreichen Gemäldezyklen des Ingolstädter Malers Michael Puchner (1695–1758) in der ehemaligen Benediktinerinnenkirche Geisenfeld und in der einst unter dem Patronat der Freiherren von Reisach stehenden Pfarrkirche Gosseltshausen absieht. Die im 19. Jahrhundert zerstörte barocke Ausmalung der Benediktinerkirche Scheyern durch Johann Georg Dieffenbrunner kann immerhin noch durch Entwürfe dokumentiert werden.

Band 15 wurde von Anna Bauer-Wild, Cordula Böhm und Werner Hausner bearbeitet und fasst die Orts-, Personen-, Ikonografie- und Emblemeregister aller 14 oberbayerischen Bände zusammen. Hinzu kommt eine chronologische Übersicht der Deckenmalereien im Regierungsbezirk Oberbayern von 1565 (München, Lusthaus im Hofgarten) bis 1825 (Tannenberg/Lkr. Weilheim-Schongau, Pfarrkirche).

Damit endet ein großartiges Standard-Nachschlagewerk, eine unverzichtbare Forschungsgrundlage für kommende Generationen von Kunst-/Historikern, Theologen und Kunstfreunden – hoffentlich nur vorläufig. Denn die Deutsche Forschungsgemeinschaft will das erfolgreiche Projekt nicht mehr weiterfinanzieren; Geisteswissenschaften sind derzeit in Deutschland out.

Lothar Altmann